

Seminarergebnis

Seminar: Naturschutz in Ballungsräumen

16. - 18. September 1992 in Frankfurt a. Main

Die Stadt der Zukunft muß auch eine Stadt der Natur sein

Zur "Ökopolis", der auf dem zweiten Deutschen Umwelttag in Frankfurt visionär umrissenen Stadt der Zukunft, ist es noch ein weiter Weg. Nicht nur Energie-, Verkehrs- und Entsorgungsprobleme müssen gelöst werden, auch die Lebensansprüche siedlungstypischer Pflanzen und Tiere müssen gebührend berücksichtigt werden, wenn "Ökopolis" nicht nur umweltverträglich, sondern auch lebenswert sein soll.

Auf diesen Tatbestand hinzuweisen, Probleme aufzuzeigen und Lösungsmöglichkeiten anzubieten, war das Ziel des Seminars "Naturschutz in Ballungsräumen", das im Rahmen des Deutschen Umwelttages gemeinsam von der Bayerischen Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege und der Staatlichen Vogelschutzwarte für Hessen, Rheinland-Pfalz und Saarland in Frankfurt am Main veranstaltet wurde. Dabei wurde deutlich, daß Bestrebungen zum Schutz der Natur besonders in Großstädten in vielerlei Hinsicht an Grenzen stoßen. Hohe Grundstückspreise, vielfältige Nutzungsinteressen auf engstem Raum, die Dynamik der Stadtentwicklung, unterschiedlichste Anliegen und Meinungen von Betroffenen und eine stadttypische Natur mit ihren Eigenesetzlichkeiten, die nicht unbedingt üblichen Klischeevorstellungen von Schutzwürdigkeit entspricht, sind nicht gerade günstige Voraussetzungen dafür, Natur und Landschaft entsprechend der Zielsetzung des Bundesnaturschutzgesetzes auch im besiedelten Bereich zu schützen, zu pflegen und zu entwickeln.

Um dennoch der Entwicklung natürlicher Bereiche in Ballungsräumen einen bewußten Spielraum zu sichern, sind Engagement, Kreativität und Dialogbereitschaft von Kommunalverwaltungen, Naturschutzbehörden und Naturschutzverbänden in besonderem Maße gefordert. Erfolge sind vor allem dann zu verzeichnen, wenn es gelingt, Planungen zum Schutz und zur Gestaltung von Lebensräumen und Lebensstätten möglichst großräumig und möglichst langfristig vorausschauend in die Stadtplanung einzubeziehen. Stadtbiotopkartierungen, die bereits in zahlreichen Städten der Bundesrepublik Deutschland durchgeführt worden sind, haben großräumig wichtige Grunddaten zur Verfügung gestellt. Die darauf aufbauende Naturschutzplanung sollte diese Ergebnisse in Gänze beachten.

Die Natur in der Stadt hat viele Gesichter. Dies machte der Landschaftsplaner Andreas LANGER anhand zahlreicher Beispiele aus dem Großraum

Berlin deutlich. Die für Großstädte typische Natur zeige sich jedoch insbesondere durch die sich spontan entwickelnden Lebensgemeinschaften der Brachflächen, Baulücken und Mauerritzen, die ohne aktives Zutun des Menschen entstünden. Diese stadttypische Natur, die durch zahlreiche eingeschleppte Arten und hohe Artenvielfalt gekennzeichnet ist, genieße bis heute wenig Wertschätzung. Entsprechende Schutzbemühungen blieben weitgehend wirkungslos.

Als ein Konzept zur Sicherung bisher unbeplanter Flächen stellte Matthias MUNKE vom Umweltamt Frankfurt das Frankfurter Grüngürtelkonzept vor, mit dem für die nächsten 20 bis 50 Jahre große Bereiche für Zwecke des Naturschutzes und der Erholung von weiterer Bebauung freigehalten werden sollen. 300 Millionen DM habe der Planungsprozeß gekostet, wovon allerdings die Hälfte für Zwecke der Öffentlichkeitsarbeit ausgegeben worden wären. Diese Größenordnung mache deutlich, wie wichtig die Information der Bevölkerung genommen werden muß, um für derartige Planungen auch eine breite Zustimmung zu bekommen.

Auf die Situation umliegender Gemeinden von Ballungszentren machte der gemeinsame Beitrag von Dieter THALHAMER und Johanna BRETTRÄGER aus Eching bei München aufmerksam. Umliegergemeinden unterliegen häufig dem Druck zahlreicher Nutzungsansprüche des Zentrums, wobei viele noch verträgliche Einzelmaßnahmen nicht selten zusammen ein unverträgliches Ganzes ergeben. Am Beispiel einer integrierten Naherholungs- und Naturschutzplanung konnten sie aufzeigen, wie durch planerische Abstimmung und Zusammenarbeit von Gemeinden im Norden von München landschaftliche Vorrangflächen vor einer Nutzung als militärischer Standortübungsplatz gesichert werden konnten.

Ein Pilotprojekt zur Freiflächengestaltung an öffentlichen Gebäuden, das beispielhaft für die Städte München, Kempten und Forchheim durchgeführt worden war, stellten die Landschaftsarchitekten Gertrud STIEGLER aus Rosenheim und Matthias KROITZSCH aus München vor. Die naturnahe Gestaltung orientierte sich dabei an fünf Leitbildern, wobei neben ökologischen Gesichtspunkten auch Aspekte wie "Naturerlebnis", "Stadtgestalt" und "geringer Aufwand" berücksichtigt wurden. Als Ergebnis entstand so eine großräumige Planung, die die

unterschiedliche naturräumliche Lage der Städte und jeweilige stadtgeschichtliche Bezüge geschickt mit einbezogen.

Über Probleme und Möglichkeiten der Renaturierung von Fließgewässern am Beispiel der Landeshauptstadt München referierte der Landschaftsarchitekt Erhard BOLENDER aus Isny. Seit 1812 seien im Stadtgebiet von München 40 % der Stadtbäche verschwunden. Von den verbliebenen Fließstrecken sind nach den Aussagen der Stadtbiotopkartierung nur 10 % als schutzwürdig eingestuft. Eine umfassende "landschaftsökologische Untersuchung Münchener Stadtbäche" ermöglicht es, Problemschwerpunkte zu erkennen und konkret durchführbare Maßnahmen aufzuzeigen, wie z. B. das Ufer naturnah zu gestalten, Pufferstreifen zwischen Ackerflächen und Gewässer anzulegen und technische Verbesserungen der Abwasserentsorgung zu erreichen. Dies muß in vielen Fällen mit einer Verkehrssanierung einhergehen, da viele Fließgewässer von Straßen überbaut sind.

Ein Konzept, wie der Wohnungsbau umweltfreundlicher gestaltet werden kann, stellte der Architekt Jürgen KÄMPFE vom Hessischen Ministerium für Landesentwicklung, Wohnen, Landwirtschaft, Forsten und Naturschutz vor. Über Förderrichtlinien für den sozialen Wohnungsbau, die 1993 in die Neufassung der Hessischen Bauordnung aufgenommen werden sollen, ist beabsichtigt, Umweltschutzaspekte wie die Auswahl entsprechender Baustoffe, technische Lösungen zur Wasser- und Energieeinsparung und naturnahe Freiflächengestaltung finanziell zu fördern. Verdichtete Bauweisen sollen durch einen hohen Wohnwert ausgeglichen werden. Der These "Wohnungsbau vor Umweltschutz" erteilte KÄMP-

FE eine klare Absage. Vielmehr gelte es, Natur- und Umweltschutz gleichwertig mit anderen Belangen in die Planungen einzubeziehen.

Die Arbeit eines örtlichen Naturschutzvereins stellte Ulrich EIDAM, Vorsitzender der Vogelkundlichen Beobachtungsstation Untermain, vor. Vor allem die Betreuung von Naturschutzgebieten, naturkundliche Führungen und Öffentlichkeitsarbeit stellten Schwerpunkte der Arbeit dar. Besonders Jugendliche an den Naturschutz heranzuführen, sei eine schwierige, aber unerlässlich wichtige Aufgabe.

Eine Exkursion führte zu stadtnahen Streuobstgebieten, die durch die Aufgabe der Nutzung gefährdet sind, und in verschiedene Naturschutzgebiete im Stadtgebiet von Frankfurt, wo vor allem die Belastung durch zahlreiche Besucher angesprochen wurde.

Abschließend betonten die Seminarleiter Dr. Walter JOSWIG von der Naturschutzakademie und Dr. Klaus RICHARZ von der Staatlichen Vogelschutzwarte noch einmal die Bedeutung natürlicher Bereiche im Stadtgebiet für den Menschen. Eine Brachfläche sei der beste Abenteuerspielplatz für Kinder, naturnahe Bereiche förderten die Naturbeobachtung und damit das Naturverständnis und stadtnahe Erholungsgebiete würden zur Entlastung ungestörter Naturräume im weiteren Umfeld der Großstadt beitragen. Insofern sei Naturschutz in Ballungsräumen ein wesentlicher Bestandteil für die Umsetzung des Naturschutzes auf der gesamten Landesfläche.

Dr. Walter Joswig, ANL

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Laufener Spezialbeiträge und Laufener Seminarbeiträge \(LSB\)](#)

Jahr/Year: 1994

Band/Volume: [2_1994](#)

Autor(en)/Author(s): Joswig Walter

Artikel/Article: [Seminar: Naturschutz in Ballungsräumen 5-6](#)